

ABSTRACT

Invasion und Rituale des Empfangs. Begegnungen mit Grenzgängern bei Kafka im Zeichen des Dionysos

Dass Kafka eigentümliche Zwischenwesen, ja sogar -welten entworfen hat, die sich jeder festen Zuordnung entziehen, ist wohl bekannt: Exemplarisch stehen dafür Figuren zwischen Mensch und Tier wie die Nomaden in *Ein altes Blatt* oder der rätselhafte *Jäger Gracchus*, der zwischen Tod und Leben pendelt.

Anhand dieser beiden Texte soll gezeigt werden, wie Kafka (experimentell) Begegnungsszenarien entwirft, in denen versucht wird, eine gefestigte Lebensordnung mit solchen diffusen Grenzgängern in Kontakt zu bringen. Zwei wesentliche Formen zeichnen sich dabei ab: die unkontrollierbare Invasion des Fremden als Feind (*Ein altes Blatt*), bei der der Feind die dominierende Rolle an sich reißt, und der rituell kontrollierte Empfang von Gästen (*Jäger-Gracchus*-Fragmente), in welchem der Gastgeber die Macht ausübt. Geprägt sind diese „nicht assimilierbare[n] Grenzerfahrung[en] zwischen dem schlechthin Fremden“ (G. Neumann) von Unverständnis, Bedrohungen, aber auch von unbewussten Wünschen.

Dass beide Begegnungsszenarien konstitutiv abhängig sind von der Gestaltung der hybriden Grenzgänger als moderne Dionysos-Figurationen und Kafka dabei Rückgriff nimmt auf den zeitgenössischen Dionysos-Rausch-Diskurs in deutschen Intellektuellenkreisen („als Verknüpfung von ekstatischem Handeln und ... Sich-Hinwegsetzen über Normen und Grenzen“; N. Lebovic), gilt es herauszustellen. Als Gott polarer Spannungen liefert Dionysos, der für rituelle Schiffs- und Trink-Empfänge ebenso zuständig ist wie für die Invasion seiner in Ekstase gerissenen Anhänger, eine Bearbeitungsfolie, die der „anonyme Grieche“ Kafka (Br 313), der selbst ein Mänaden-Relief über dem Schreibtisch hängen hatte, in verdeckter Form – wenn Mänaden zu Nomaden und der „Jäger Bacchus“ zum *Jäger Gracchus* werden – anlagert an die Semantik des *Ausgestoßenen*: sei es in Anspielungen auf das Judentum oder auf eine lebensabgewandte Schreib-Identität (Dohlen-Motiv).

Damit erscheinen beide Begegnungsszenarien als Verhandlungsspielräume um Identitäten, die letztlich auch die „Zwischen“-Position des Autors widerspiegeln: Als deutsch-schreibender jüdischer Künstler – ausgestattet mit einem großen Vereinigungsbedürfnis (vgl. Br 96) – sucht sich Kafka zu positionieren zwischen den Kulturen, Traditionen und allgemeinen Vorurteilen.

Institutionelle Anbindung und Kontakt:

Freie Universität Berlin, FB Philosophie und Geisteswissenschaften, Institut für Deutsche und Niederländische Philologie / Steffen Hannig, Feurigstr. 27a, 10827 Berlin / Steffen-Hannig@web.de